

 **KD** *Direkt*



**Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
miteinander reden und lachen, sich begrüßen und vermissen, sich streiten und versöhnen, sich gegenseitig Gutes tun, mal gemeinsam, mal allein auf dem Weg sein, Freud und Leid miteinander teilen. In diesem Gleichgewicht wünschen wir uns den Lauf des Lebens. Ein Traum vom Leben, der für viele Menschen ein Albtraum ist, weil die guten Bedingungen Mangelware, die Belastungen jedoch reichlich vorhanden sind. Armut, Krankheit und Einsamkeit belasten und zerstören ihre Beziehungen. Da dieser Trend unserer Zeit auch in unseren Gemeinwesen zu spüren ist, sind wir unter dem Motto „Den Menschen nah – Beziehungen wagen“ seit einigen Jahren mit Ihnen gemeinsam auf dem Weg. Wir suchen auch in wachsenden pastoralen Räumen nach Möglichkeiten, den Menschen nahe zu sein und zu bleiben. Gleichzeitig wollen wir Anregungen geben, die Beziehung im CKD-Netzwerk zu pflegen, um gemeinsam gegen die Einsamkeit anzugehen. In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie von dieser Stelle zum letzten Mal.



Ihre

Maria Loers

Maria Loers
CKD-Bundes-
vorsitzende

Einsamkeit macht arm – und krank!

Menschen brauchen soziale Kontakte

Menschen sind soziale Wesen und leben in sozialen Netzwerken. Ein soziales Netzwerk kann sich unterschiedlich zusammensetzen: aus Lebenspartnern, Ehepartnern, Familie, Kindern, Verwandten, Freunden und Bekannten, aus Nachbarn, Gemeindemitgliedern, Ärzten und Therapeuten. Die Liste lässt sich beliebig verlängern. Allen gemeinsam ist, dass sie Rückhalt und Unterstützung sowie ein Gefühl von Zugehörigkeit und sozialer Einbindung vermitteln können.

Besonders in Krisensituationen ist der Kontakt zu anderen Menschen wichtig. Gute soziale Kontakte können in mehrfacher Hinsicht helfen: über positive Zuneigung und Wertschätzung, über ein Zugehörigkeitsgefühl, Vertrauen und (körperliche) Nähe, über das Gefühl der Sicherheit durch Beziehungen, durch Personen, die zuhören und Trost, Ermutigung und Rat spenden. Soziale Kontakte können eine Unterstützung und Hilfe sein und bieten Beratung bei Problemen, aber auch finanzielle oder materielle Hilfe sowie praktische Unterstützung im Alltag. Menschen, die soziale Unterstützung erfahren, haben ein besseres Wohlbefinden, eine bessere Krankheitsverarbeitung und einen günstigeren Verlauf bei psychischen Erkrankungen.

In unserer Gesellschaft leben jedoch viele Menschen – bedingt auch durch beruflich geforderte Mobilität – nicht mehr in Großfamilien oder wenigstens mit Verwandten in der Nähe. Manchmal liegen viele Kilometer oder gar Kontinente zwischen einzelnen Mitgliedern einer Familie. Und immer mehr Menschen haben – gewollt oder ungewollt – keine Kinder. Über ein Drittel aller Ehen gehen mittlerweile wieder auseinander. Das führt dazu, dass mehr und mehr Menschen verschiedenster Altersstufen alleine leben. Dadurch wächst die Einsamkeit. Auch wenn soziale Netzwerke mit Hilfe von Handy, Computer und Internet manchmal das Gegenteil versprechen und die Zahl der virtuellen Freunde ins Unermessliche wächst, sind in der modernen industrialisierten Gesellschaft die Qualität und die Quantität wirklicher sozialer Beziehungen häufig eingeschränkt.

Einsamkeit macht auf Dauer krank

Menschen, die alleine leben und wenig soziale Kontakte haben, denen ein Gefühl von Rückhalt und Vertrauen in Beziehungen fehlt, haben ein erhöhtes Krankheitsrisiko. Es gibt Zusammenhänge zwischen niedriger sozialer Unterstützung und der



Entwicklung von Depressionen. Auch das Risiko, früher als andere zu sterben, ist erhöht. Studien zeigen, dass die Qualität und Quantität der sozialen Kontakte und Beziehungen eines Individuums aber nicht nur mit dem Erhalt der geistigen Gesundheit verknüpft sind, sondern auch mit dem Erhalt körperlicher Gesundheit. Eine Übersichtsarbeit, die mehrere wissenschaftliche Studien ausgewertet hat, kommt sogar zu dem Schluss, dass Einsamkeit auf Menschen einen ebenso großen Effekt hat, früher zu sterben, wie die allseits bekannten Faktoren Rauchen, hoher Blutdruck, Übergewicht und fehlende Bewegung.

Arbeitslosigkeit und Einsamkeit

Berufstätige erleben den Effekt von Zugehörigkeit zu einem großen Teil am Arbeitsplatz. Arbeit zu haben bedeutet neben einem geregelten Einkommen meist auch eine Vielfalt an sozialen Kontakten. Die soziale Einbindung über die Identifikation mit der Arbeit oder den Kontakt zum Kollegium fehlt jedoch z. B. bei Erwerbslosen völlig. Mit dem Verlust der Stelle brechen viele soziale Kontakte weg. Finanzielle Engpässe aufgrund der Arbeitslosigkeit sorgen zudem dafür, dass man auch am kulturellen Leben nicht mehr teilnehmen kann: wenn am Ende des Monats kaum Geld übrig ist, dann geht man nicht ins Kino, Theater oder Café gemeinsam mit Freunden. Und je weniger soziale Kontakte man hat, umso weniger Chancen bieten sich auch z. B. auf informellem Wege von einer neuen Stelle zu erfahren. Arbeitslosigkeit ist als der wichtigste Verursacher von materieller Armut anzusehen.

In einem Umfeld, in dem die meisten anderen berufstätig sind, kommt oft auch Scham auf, dass man nicht mehr mithalten kann, dass man z. B. zu einem Fest nichts besteuern kann, keinen Kuchen fürs Sommerfest backen kann, keine Geschichten vom tollen Urlaub erzählen kann. Die Folge ist steigender sozialer Rückzug, im schlimmsten Fall Vereinsamung. Das gilt auch für die Kinder von arbeitslosen Eltern. Aber auch die Jugendarbeitslosigkeit steigt. Parallel dazu steigt auch die Zahl der Jugendlichen, die sowohl aus dem Netzwerk einer familiären als auch schulischen Betreuung herausgefallen sind. Viele junge Menschen fühlen sich im Stich gelassen und ziehen sich zurück. Frust und Einsamkeit nehmen zu, der Kontakt zur Welt geht verloren. Und so macht Arbeitslosigkeit arm – in doppeltem Sinne: arm an sozialen Kontakten, aber auch finanziell gesehen.

Alte Menschen und Einsamkeit

Das gilt auch für viele alte Menschen. Auch ihre sozialen Kontakte zu Familie und Freunden, Nachbarschaft werden im Alter immer weniger, häufig bedingt auch durch die Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit. Mit dem zunehmendem Lebensalter ergibt sich auch, dass altersbedingte chronische Krankheiten immer häufiger auftreten. Wenn chronische Erkrankungen und körperliche Einschränkungen zusammen kommen, können diese dazu führen, dass man sich nicht mehr so gut bewegen kann und nicht mehr so oft nach draußen geht. Das führt dazu, dass selbst im engsten sozialen Nahraum keine Kontakte mehr gepflegt werden können und Briefträger, Bäcker und Hausarzt oft die einzigen Menschen sind, mit denen man noch Kontakt hat. Dar-

über können weder Fernsehen und Radio noch Telefon hinwegtäuschen. Für manche Menschen ist deshalb der Umzug in ein Heim, wenn Pflegebedürftigkeit dazu kommt, eine Erlösung aus der Einsamkeit.

Gegen Einsamkeit ist ein Kraut gewachsen

Gut ist es, wenn man schon früh beginnt, gute stabile Freundschaften zu pflegen, wenn man gezielt Kontakte auch außerhalb des Berufsumfeldes und der Familie sucht. Am besten über die eigene Generation hinaus. Und wenn man private Interessen nicht völlig hinter berufliche Notwendigkeiten zurückstellt. Ein Engagement in sozialen Netzwerken, in Umwelt, Gemeinde und Vereinen schafft vielfältige Kontakte und kann ebenfalls gegen das Gefühl von Einsamkeit helfen. Sich selbst anzunehmen ist das das beste Mittel gegen Einsamkeit. Dazu kann auch eine Einbindung in einen Glauben helfen. In Glaubensgemeinschaften kann man Kontakte finden, die unabhängig sind von dem, was man leistet oder geleistet hat, was man hat, was man kann oder nicht.

Und wenn man das alles nicht mehr kann: dann ist es gut, wenn andere wahrnehmen, dass man einsam ist und auf einen zugehen. Wenn es Menschen gibt, die sich im sozialen Nahraum engagieren. Wenn in Gemeinden, Stadtvierteln und Quartieren Ansprechpartner da sind, die versuchen, ein soziales Netz an Kontakten zu weben für die, die das selbst nicht mehr können. Hier sind Ehrenamtliche gefragt.

Mit gezielten Angeboten kann viel Sinnerfahrung und Freude vermittelt werden. Das kann z. B. die Begleitung zu einem Gottesdienst oder Konzert sein oder die Organisation von gemeinsamen Ausflügen – der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Eine Fahrt mit einem Dampfer oder einer historischen Dampflokomotive kann für Menschen, die manchmal jahrelang nicht mehr aus ihren vier Wänden herausgekommen sind, wie ein kleiner erfrischender Urlaub wirken. Er vermittelt ihnen neue Eindrücke und Erlebnisse, von denen sie sicher noch lange erzählen. Und wenn einem einmal die eigenen Ideen ausgehen sollten, hilft vielleicht ein Blick „über den Gartenzaun“ – um zu sehen, was in den Gärten von anderen Verbänden von Ehrenamtlichen für schöne „Äpfel“ und „Birnen“ oder „Kräuter“ gewachsen sind. Vielleicht lässt sich daraus eine Inspiration für eigene neue Aktivitäten „ernten“. Denn der Austausch mit anderen Ehrenamtlichen kann eine Unterstützung und Quelle für neue Ideen im Bereich des ehrenamtlichen Engagements werden.

Jeder hat etwas zu geben

Soziale Kontakte, ob im Austausch mit anderen Ehrenamtlichen oder in der Begegnung mit alleinlebenden, einsamen Menschen aus der Gemeinde, ermöglichen immer ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Denn jeder hat etwas zu geben: ob es Erinnerungen sind, oder Erfahrungen, die man im Leben gemacht hat, oder Gedanken über das Leben. Oder einfach auch nur das schlichte Dasein, die Offenbarung der eigenen Hilfslosigkeit, die es anderen ermöglicht zu helfen und für einen anderen da zu sein.

Elisabeth Frischhut

DCV, Referat Altenhilfe, Behindertenhilfe, Gesundheitsförderung

Projektleiterin: Soziale Gesundheit für alle! Der Beitrag der Caritas.

EHRENAMT VOR ORT

Armut zur Sprache bringen Armut trägt viele Namen

In den Schulungsnachmittagen zur Jahreskampagne tauchte von den Teilnehmenden die Frage auf: Wie kann man/frau Armut besprechbar machen?

Diese Frage hat mich wohl angestachelt. Denn bei einem Workshop des Caritasverbandes Freiburg-Stadt e.V. Ende Juni 2012 wurde mir eine entsprechende Erfahrung geschenkt. Meine Aufgabe war es, mit den Teilnehmenden die Gründe für Armut und Auswege aus ihr zu thematisieren. Es nahmen Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter(innen) aus Freiburger Seelsorgeeinheiten, dem Caritasverband sowie Mitglieder von Caritas-Konferenzen teil. Zu dieser Aufgabe bildeten sich zwei Gruppen. In jeder dieser Gruppen outeten sich im ersten Drittel bzw. in der Hälfte der Workshopzeit von Armut betroffene Teilnehmer(innen). Sie berichteten, wie sie in diese Situation gekommen waren, wie sie damit zurechtkommen, was ihnen hilfreich ist. Betroffen machte die Erfahrung, dass arme Menschen neben mir sitzen können, dass ich keinen „blassen Dunst“ von Armut habe, dass man darüber sprechen kann, dass dadurch Solidarität wächst, und vieles mehr.

Kann man etwas tun, um solche Gespräche in Gang zu bringen? Was hat dieses Gespräch begünstigt? Es war als Thema ausgemacht. Und ich bin in meiner Einführung davon ausgegangen, dass wir alle immer wieder mal „arm dran sind“. Ob wir davon arm werden, hängt davon ab, ob unser „Arm-dran-sein“ chronisch wird, weil sich die Situation (z. B. Krankheit) nicht wenden lässt, weil die gesellschaftlichen Strukturen Armut begünstigen, diese Situation uns von unserer Persönlichkeit her „knechtet“, uns zu „unhandbaren“ Mitmenschen werden lässt, und ob unsere Familie bzw. unsere Freunde mit uns und unserer schwierigen Situation umgehen, uns aushalten können oder sich abwenden. Dieser Einführung wurde von den

Teilnehmenden nicht widersprochen, sondern sie öffnete die Haltung: So kann man/frau arm werden, das kenne ich aus meiner Familie, meinem Freundeskreis. Das kann auch mir passieren. „Normalerweise“ weist man/frau diese Möglichkeit weit von sich – natürlicherweise!

Begünstigt wurde dieses Gespräch auch durch aufmerksames Zuhören, durch mutiges Nachhaken. So setzte sich z. B. eine teilnehmende Person dafür ein, dass arme Menschen aus Scham ihre Situation nicht verdeckt halten sollten. Wir anderen waren nahe daran, darüber hinwegzugehen, denn natürlich ist Armut mit Scham verbunden. Ist doch verständlich. Kennen wir doch auch so. Aber, warum dieses Engagement dafür? Deshalb: Warum ist ihr das so wichtig? Der Bann brach, sie erzählte von ihrem Armwerden, ihrem Armsein, ihren Schamgefühlen und der Kraft, die sie verbraucht, um ihre Situation „verdeckt“ zu halten, dem Müssen-müssen von Gemeinschaft, weil sie finanziell nicht mehr mithalten kann ...

Es wurde uns „Einsicht“ gegeben. Die Teilnehmenden waren betroffen, manche auch betreten. Aber die Scham bekam nicht die Oberhand, denn den meisten der Gruppen war es möglich, aufrichtig Anteil am Schicksal der Personen zu nehmen, die sich geoutet haben.

Deshalb die Empfehlung: Sprechen Sie, worüber sonst nicht gesprochen wird. Machen Sie Armut zum Gespräch/Thema, hören Sie aufmerksam zu, haken Sie nach und nehmen Sie aufrichtig Anteil.

*Mathilde Roentgen,
CKD-Diözesangeschäftsführerin Freiburg*

Gemeinsam schmeckt es besser Mittagstisch in Neu-Wulmstorf

So, nun sind sie wieder da, die 32 Esser an unserem Mittagstisch. Seit zwei Jahren ist das nun schon so – zweimal im Monat für 3,00 €. Es kommen Alleinstehende und Ehepaare im Alter von 60 bis 95 Jahren. An schön gedeckten Tischen sitzen maximal acht Personen. Das fördert die Unterhaltung! In dieser Atmosphäre verliert die Einsamkeit etwas von ihrem Schrecken

und es fällt leichter, den Tischnachbarn um eine kleine Gefälligkeit oder Hilfe zu bitten.

In der Küche arbeiten zwei bis drei Ehrenamtliche. Sie kochen Hausmannskost, wie Schweinekrustenbraten mit Kartoffeln und Rotkohl und zum Nachtisch Vanillepudding. Ab 11:45 Uhr kommen die ersten Mittagsgäste mit großem Hallo und der Frage „Was gibt es heute Leckeres?“. Einige helfen beim Auftragen. Nach dem Essen helfen andere beim Abräumen oder Abwaschen. Die übrigen sitzen noch zusammen und unterhalten sich. Gegen 14:00 Uhr gehen die letzten Gäste und die Ehrenamtlichen machen die restlichen Handgriffe in der Küche.

Wie kam die Idee zum Mittagstisch zustande?

Der erste Impuls kam bei einem Telefonat mit meiner Patentante, deren Mann kurze Zeit zuvor verstorben war. Sie erzählte mir von ihrer Einsamkeit und den wenigen Möglichkeiten mit Jemanden zu sprechen. Auch die Zubereitung von einer Kartoffel, drei Blatt Salat und einer Bratwurst machten ihr wenig Spaß, weshalb sie immer öfter ein belegtes Brot oder ein Joghurt statt eines Mittagessens isst.

Den zweiten Impuls ergab ein Gespräch mit der Leiterin der Volkshochschule Neu-Wulmstorf. Sie erzählte von einem Männerkochkurs, an dem ein alleinstehender, älterer Herr teilgenommen hatte, um die Zubereitung seines heiß geliebten Schweinebratens zu erlernen.

Der dritte Impuls war das Bibelteilen in meiner kleinen christlichen Gemeinschaft: Im sechsten Schritt, dem Handeln, kam das Gespräch auf immer mehr allein lebende Gemeindemitglieder.

Nach kurzer Zeit war die Idee zum Gemeinsamen Mittagstisch geboren. Schon eine Woche später erschien die Anzeige in unserem Pfarrbrief und wiederum zwei Wochen später fand der erste Gemeinsame Mittagstisch statt.

*Christine Blieske
Vorsitzende Caritas-Konferenz Neu-Wulmstorf,
Landkreis Hamburg*

SPIRITUELLES



Begegnung in Würde Kultur der Aufmerksamkeit

Eine Botschaft wider die Unsichtbarkeit

Ein Mann mittleren Alters, der durch die Verkettung widriger Umstände von einem „normalen“ bürgerlichen Leben in die Obdachlosigkeit geraten war, berichtet von einer schockierenden Erfahrung im Leben einer Stadt: „Ich war plötzlich unsichtbar geworden. Die Menschen blickten durch mich hindurch, als ob ich gar nicht da wäre.“ Nicht wahrgenommen zu werden ist eine eigene Form von Armut, die krank macht. Unser altes Wort „Ansehen“ bringt das in ein schönes Bild: Ansehen kann man nicht mit Geld kaufen und sich auch nicht selber erarbeiten; Ansehen hat man nur, wenn man von Anderen angeschaut wird, wenn sie uns wahrnehmen und ihre Aufmerksamkeit schenken.

Jesus verkündet uns den großen und erhabenen Gott als unseren Vater, der seine volle Aufmerksamkeit sogar den in den Augen der Menschen wertlosen Spatzen zuwendet, der bei uns „sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt“ hat (Mt 10, 29-30). Jesus selber sieht im Trubel den kleinen Zachäus, der auf den Baum gestiegen ist, und es ist das Wichtigste für ihn, bei ihm zu Gast zu sein (Lk 19,1-10). Mitten im Getriebe der Menge spürt er die Berührung der blutflüssigen Frau und wendet seine ganze Aufmerksamkeit ihr zu (Mk 5). Er bemerkt, dass seine Jünger die in den Augen der Erwachsenen störenden und unwichtigen Kinder wegschicken wollen und stellt diese ganz in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit (Lk 18,15-17). Und noch auf seinem letzten Weg nach Golgota, gedemütigt

und gebeugt unter den eigenen Schmerzen und der Last des Kreuzes, bemerkt er die Frauen von Jerusalem, die ihn bemitleiden und schenkt ihnen und ihrer Zukunft seine Aufmerksamkeit (Lk 23, 27-30).

In der erzählten und gelebten Botschaft Jesu vom aufmerksamen Gott wird deutlich, dass die Haltung der Aufmerksamkeit Grundlage jeder Liebe ist. In einem Netzwerk der mitdenkenden Köpfe, der fühlenden Herzen und der helfenden Hände ist das der eigentliche Reichtum, den wir weitergeben können. Die Aufmerksamkeit ist die bleibende Grundlage allen sozial-caritativen Engagements, das den Hilfeempfänger nicht zu einem bloßen Objekt macht und degradiert, sondern ihn in seiner einmaligen menschlichen Würde ernst nimmt. Ohne die Aufmerksamkeit gibt es keine gute Hilfe. Hier handelt es sich um einen Reichtum, für den man kein großes Vermögen besitzen muss und von dem niemand sagen kann, dass er keinen Zugang dazu hätte.

Für die Gemeinschaft der Kirche und für alle christlich geprägten Organisationen und Gemeinschaften ist es wichtig, dass die Aufmerksamkeit nicht eine bloße individuelle Einzelhaltung ist. Es gibt so etwas wie eine „Kultur der Aufmerksamkeit“. Eine „Kultur“ ist auch dadurch geprägt, dass nicht jede Handlung und jedes Tun „bei Adam und Eva beginnen“ muss.

Es gibt gemeinsam anerkannte Formen der Lebensgestaltung und des Handelns. Es gibt einen Konsens über grundlegende Werte. Man lernt voneinander und baut auf den Erfahrungen anderer auf. Eine „Atmosphäre“ der Lebenshaltung und Lebensgestaltung spielt eine wichtige Rolle. In einer solchen Atmosphäre ist es auch leichter, Aufmerksamkeit zu lernen und zu üben.

Die meisten Menschen machen die Erfahrung, dass sie andere schätzen lernen, wenn sie sie denn wirklich kennen lernen. Eine solche gemeinsam erzählte und gelebte Erfahrung nimmt die Angst vor dem Unbekannten und gibt ein eigenes Selbstvertrauen im Umgang mit Menschen.

Wenn es darum geht, in gemeinsamer Aktion krankmachende Armut zu überwinden, dann verfügen wir gerade in einem Netzwerk wie der CKD über einen großen lebendigen Reichtum. Die eigene Aufmerksamkeit wird zur Botin eines aufmerksamen Gottes. Die Aufmerksamkeit als die Schwester der Liebe findet auch in verzwickten Situationen einen Weg, anderen in ihrer oft schwierigen Lebenslage gerecht zu werden.

*Prälat Franz Josef Gebert
Vorsitzender des Caritasverbandes
für die Diözese Trier e. V.*

AUS DEN DIÖZESEN

AG Caritas und Gemeinde im Bistum Limburg

Workshop „Vor Ort vernetzt“

Zum zweiten Mal veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft einen Workshop für ihre ehrenamtlichen Sprecherinnen und Sprecher aus den Bezirken des Bistums Limburg. „Vor Ort vernetzt“ war das Thema des diesjährigen Workshops vom 6. - 7. Juni in Dernbach.

Zu Beginn referierte Stefan Herok vom Dezernat Pastorale Dienste über die „Pfarrei neuen Typs“ im Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Caritasarbeit in den Pfarreien vor Ort. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es ist, die „ehrenamtliche Caritas in den Pfarreien“ schon frühzeitig bei den jeweiligen Pfarreiwerdungsprozessen vor Ort zu thematisieren. In der Diskussion zeigte sich, dass sonst die Gefahr droht, dass bei den anstehenden Umstrukturierungen in den Pfarreien die Caritasarbeit aus dem Blick gerät. Die Teilnehmer(innen) waren sich einig, dass der laufende Prozess auch Chancen für die ehrenamtliche Caritasarbeit vor Ort bringt.



In seinem Statement zum Thema „Heilende Netzwerke“ verwies Diözesancaritasdirektor Dr. Hejo Manderscheid im Gespräch mit den Ehrenamtlichen auf die Bedeutung von Netzwerken und dankte den ehrenamtlichen Sprecher(innen) für ihr Engagement.

Am zweiten Tag des Workshops arbeitete Frank Barrois, Projektreferent in der CKD-Bundesgeschäftsstelle, mit den Anwesenden anhand konkreter Methoden zum Thema „Vor Ort ver-

netzt“ zur Netzwerkarbeit in der Caritas. Der Workshop wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienst beendet, den Caritaspfarrer Ludwig Reichert mit den Teilnehmer(inne)n feierte.

*Torsten Gunnemann
Geschäftsführer der AG*

**Diözesan-AG Caritas und Sozialarbeit der Ehrenamtlichen, München
Ehrenamt schafft Kirch-Orte**

Das Thema „Herausforderungen für die Caritasarbeit in den größer werdenden Seelsorgeeinheiten“ stand beim diesjährigen Elisabethentag am 6. Juli im Mittelpunkt. Frank Barrois, Leiter des Projekts Pastorale Räume bei der CKD, plädierte in seinem Impulsreferat dafür, den Wandel in der Kirche zu gestalten und nicht dem „Untergang des Abendlandes“ das Wort zu reden. Es gelte in der heutigen Zeit mit ihrer Pluralität und ihrem Individualismus Zeugnis vom Reich Gottes abzulegen. Der Caritas kommt dabei als wichtige Säule der Kirche eine besondere Bedeutung im Pfarrverband zu. Viele Menschen, insbesondere Außenstehende, verbinden mit der Kirche besonders die caritative Arbeit.



„Die Ehrenamtlichen sind oft näher dran an den Nöten und Bedürfnissen der Menschen und bringen ihr eigenes Expertentum mit ihrer beruflichen und biografischen Professionalität ein. Durch die von Ehrenamtlichen geleistete Arbeit in Besuchsdiensten, Lebensmitteltischen oder der Seniorenarbeit entstünden „Kirch-Orte“ der Nächstenliebe“, so Barrois.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass trotz aller Vorbehalte und Ängste, die die Strukturveränderungen in den Seelsorgeeinheiten hervorrufen, die Inhalte der Caritas- und Sozialarbeit sich nicht ändern, sondern

sich durch die Zusammenarbeit in den Pfarrverbänden oder Stadt(teil)kirchen neue Chancen erschließen lassen. Allerdings wurde auch angemahnt, dass der ehrenamtlichen Arbeit oft ein zu geringer Stellenwert eingeräumt wird und die Unterstützung und Förderung durch die hauptamtlichen Seelsorger oft besser sein könnte.

*Dorothea Elsner
Geschäftsführerin der Diözesan-AG*

**CKD-Diözesanverband Hildesheim
Ehrenamtliche gestalten pastorale und soziale Räume**

Angeregt vom Bundesprojekt „Pastorale Räume“ entwickelte sich die Idee Regionaler Workshops. Der erste fand zum Thema „Besuchsdienst für Neuzugezogene“ statt. Bei allen theologischen Grundlagen und praktischen Hilfen ergaben sich an dem Tag und nun im Austausch beim CKD-Rat mehrere Alternativen: Neue in der Kirche bewusster wahrnehmen und begrüßen, Frauenfrühstück, Ökumenischer Neubürgertreff.

Erika Feichtinger vertiefte ihren Bericht zur Sozialen Sprechstunde in Tostedt durch die Darstellung der umfassenden Hilfestellung für eine Roma-Familie. Dies löste eine Diskussion aus: Was können Ehrenamtliche alles, wenn sie weitere Kompetenzen erworben haben? Was sollte weiterhin Sozialarbeitern überlassen bleiben? Welche professionellen Ressourcen stehen im städtischen, welche im ländlichen Raum zur Verfügung? Dort, wo Ehrenamtliche im ländlichen Raum tätig sind, erhöht sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen mit Sachverstand.

Der Mittagstisch in Neu-Wulmstorf, das Klönfrühstück in Lehrte und die Soziale Sprechstunde in Tostedt setzen Schwerpunkte gemäß dem Caritas Jahresthema „Armut macht krank“. In drei Gesprächsgruppen zeigte sich, dass Beratung und Hilfe niedrigschwellig geleistet wird. So macht essen gesund – durch Gemeinschaft.

*Peter Nagel
CKD-Diözesangeschäftsführer*

**CKD-Diözesanverband
Rottenburg-Stuttgart
Verband der Ehrenamtlichen
begeht rundes Jubiläum –
CKD 90 Jahre alt**

Unter dem Motto „Unsere Stärke ist die Nähe“ feierten über 200 Gäste am 07. Juli 2012 im oberschwäbischen Reute das 90-Jahr-Jubiläum der Caritas-Konferenzen (CKD) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Das Jubiläumsfest war zugleich Auftaktveranstaltung für ein neues Projekt des Verbandes, das sich mit der Ausbildung der ehrenamtlichen Geistlichen Begleiter von CKD-Gruppen befasst. Die einjährige Ausbildung soll bereits im Januar 2013 starten.

Mit seinem Festvortrag „Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf. Und umgekehrt“ begeisterte der Wiener Professor Paul Zulehner die Gäste. Er plädierte für eine „Spiritualität der Fußwaschung“ in der Kirche. Die Kirche brauche offene Augen, die hin- statt wegschauten, ein mitfühlendes Herz und engagierte Hände. Zulehner forderte ein „Netz lückenloser Aufmerksamkeit, in der keiner übersehen wird“. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Begegnung: Die ehemaligen Verbandsvorsitzenden Rita Renner und Christa Brand verdeutlichten als Zeitzeuginnen den enormen Wandel des karitativen Ehrenamtes in den Kirchengemeinden. Sie machten klar, dass gerade dieses Engagement sichtbares und erlebbares Zeichen einer missionarisch-diakonischen Kirche ist – und das seit 90 Jahren.



In seinem Grußwort würdigte Diözesancaritasdirektor Prälat Wolfgang Tripp die CKD in den 90 Jahren als „wach, solidarisch und fromm“. Dr. Irme Stetter-Karp, Ordinariatsrätin und Leiterin der Hauptabteilung Caritas im

Bischöflichen Ordinariat Rottenburg, überbrachte Glückwünsche von Bischof Gebhard Fürst. Sie dankte für neun Jahrzehnte Ausdauer und Kreativität und wünschte den Ehrenamtlichen den unüberwindbaren Mut zweier starker karitativ tätiger Frauen: Madelaine Debrel und Mutter Teresa.

*Petra Gauch
CKD-Diözesangeschäftsführerin*

**CKD-Diözesanverband Osnabrück
Vorstand neu gewählt**

Die CKD – das Netzwerk von Ehrenamtlichen für die Diözese Osnabrück hat am 27. Juni 2012 auf der Delegiertenversammlung einen neuen Vorstand gewählt. Die langjährigen Vorstandsmitglieder Elisabeth Behnes, Marlies Lür und Annegret Ahlers kandidierten nicht wieder. Wiedergewählt wurde Gisela Mügge als Vorsitzende. Neu in den Vorstand gewählt wurden Norbert Pörschke und Christa Speer. Vorstandstätigkeit ist „kein rotes Tuch“, sondern eine wirksame Verbindung für den ehemaligen und den neuen Vorstand, hier gemeinsam im Bild:



Bei der Delegiertenversammlung wurde das Miteinander und gemeinsam auf dem Weg zu sein deutlich: Jede(r) erhielt ein handgewebtes Lesezeichen aus dem Webstoff, aus dem die zu verabschiedenden Vorstandsmitglieder einen Tischläufer geschenkt bekamen. Gemeinsam für ein starkes Ehrenamt in der Diözese Osnabrück unterwegs sein, das hat sich auch der neue Vorstand zum Ziel gesetzt. Ein Schwerpunkt wird die Fortführung und der Ausbau der Unterstützung des Ehrenamts in Altenhilfeeinrichtungen sein.

Noch eine Kurzmeldung: Michael Günther und zwei ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) erhielten am Caritassonntag den Sonnenschein-Preis der Diözese Osnabrück. Mit 2.000 € dotiert, wird er

jährlich für besonderes Engagement zum Jahresthema verliehen.

*Monika Sewöster-Lumme
CKD-Diözesangeschäftsführerin*

PERSONALIEN

Auszeichnung für Gisela Born

Die rheinland-pfälzische Sozialministerin Malu Dreyer verlieh Gisela Born (68), Trier, für ihr über 30-jähriges ehrenamtliches Engagement in Kirche und Caritas die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz. Bei der Verleihung im Mainzer Sozialministerium wies die Ministerin auf die vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten von Gisela Born hin. Seit 1980 ist Gisela Born in ihrer Pfarrei St. Peter in Trier-Ehrang in verschiedenen Bereichen tätig. So übernahm sie auch 1999 den Vorsitz im Pfarrgemeinderat. Ihr Hauptengagement galt aber immer der Caritasarbeit. Sie baute in der Pfarrei ehrenamtliche Dienste, wie einen Mittagstisch für Senioren, Gemeinwesenarbeit für ein sozial belastetes Wohngebiet oder einen Abholdienst bei der Trierer Tafel und einen Fahrdienst für nicht mobile Ehranger auf.



Über ihre Pfarrei hinaus ist sie seit vielen Jahren auf CKD-Stadt-, Diözesan- und Bundesebene aktiv. Von 1996 bis heute (Unterbrechung 2000-2004) ist sie Mitglied im CKD-Bundesvorstand und wurde erstmals 2004 zur stellvertretenden Bundesvorsitzende gewählt.

*Herbert Stöhr
CKD-Diözesangeschäftsführer Trier*

Christa Dorschner verstorben

Am 25.07.2012 verstarb in Jena Christa Dorschner. Als engagierte Caritathelferin ernannte sie bereits 1992 Dr. Joachim Wanke, Erfurter Bischof, zur Diözesansprecherin für die Ehren-

amtlichen. Sie arbeitete mit Verantwortlichen in den Gemeinden zusammen, plante und begleitete vielfältige Aktivitäten auf Bistumsebene. „Reich an Erfahrung und Sachverstand hat sie die ehrenamtliche Arbeit der Caritas im Bistum Erfurt, vor Ort in Jena, in der Hospizarbeit und Telefonseelsorge vielfältig unterstützt, gefördert und begleitet“, so Caritasdirektor Bruno Heller. Von 1992 bis 2000 wirkte sie auf Bundesebene als Mitglied im CKD-Vorstand, in den sie besonders die Anliegen Ehrenamtlicher in den „Neuen Bundesländern“ einbrachte. Im März 2011 erhielt sie für ihr vielfältiges Engagement das Goldene Caritaskreuz des Deutschen Caritasverbandes als ein würdiges Zeichen des Dankes und der hohen Anerkennung für ihr ganz besonderes Engagement in Caritas und Kirche. Der CKD-Bundesverband wird sie als mutige und sensible Streiterin für die Interessen Ehrenamtlicher in Erinnerung behalten.

Thomas Müller
Caritas Pressestelle DiCV Erfurt
und Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle

ANKÜNDIGUNG

CKD-Diözesanverband Paderborn

Mit dem Medikament „CKD-forte“ und seinem Wirkstoff „Solidarität“ machen die CKD auf einen wichtigen Lösungsansatz im Kampf gegen Armut und Krankheit aufmerksam.



„Wir wollen das Vorurteil abbauen, dass man Armen ihre Armut ansehen kann. Armut werde deshalb von vielen nicht wahrgenommen“, so die CKD-Vorsitzende Margarete Klisch. CKD-forte soll auch kommunale Verantwortliche zu solidarischem Handeln ermuti-

gen, „damit die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland weiterhin gemeinsam solidarisch getragen werden“. Weitere Informationen finden Sie unter: ckd@caritas-paderborn.de.

Annette Rieger
CKD-Diözesangeschäftsführerin

EHRENAMTSFACHTAG

Ehrenamtsfachtag 2013 Den Menschen nah

Am 14. und 15. Juni 2013 lädt der CKD-Bundesverband zu einem Fachtag für Ehrenamtliche nach Frankfurt am Main ein.

Veränderte pastorale Strukturen erfordern eine größere Eigenständigkeit vom Ehrenamt. Gleichzeitig bietet gerade das caritative Engagement Perspektiven für christliches Handeln vor Ort. Die Herausforderung bleibt, wie die Nähe zu den Menschen – vor allem den Menschen am Rande der Gesellschaft – gewahrt werden kann.

Unter dem Motto „Den Menschen nah“ werden beim Ehrenamtsfachtag Ergebnisse und Entwicklungen aus dem Projekt „Pastorale Räume“ aufgegriffen. Schwerpunkte der Veranstaltung sind die Rolle der Ehrenamtlichen in veränderten pastoralen Strukturen und größer werdenden Seelsorgeräumen, die Handlungsoptionen von Ehrenamt in Kirche und Gesellschaft und der Beitrag von Ehrenamtlichen zu einer zukunftsfähigen Kirche.

Neben Impulsreferaten zu caritativem Ehrenamt wird es die Möglichkeit zum Austausch von eigenen Erfahrungen und zum Kennenlernen von Modellen und Projekten aus der Praxis geben.

Die Veranstaltung richtet sich an interessierte Ehrenamtliche aus CKD- und Pfarrei-Caritas-Gruppen.

Anmeldeunterlagen sind ab November 2012 in den CKD-Diözesangeschäftsstellen oder auf der CKD-Homepage www.ckd-netzwerk.de erhältlich. Wir freuen uns auf Sie – Herzliche Einladung!

Frank Barrois
CKD-Projektreferent

JAHRESKAMPAGNE

Armut macht krank Reflexion 2012

Ende Juli haben wir einen Reflexionsbogen, zur Auswertung der von der Bundesstelle erstellten Materialien zur Jahreskampagne 2012, an die Diözesanverantwortlichen verschickt. Der Versand war mit der Bitte verbunden, den Bogen selbst auszufüllen, ihn aber auch in den eigenen Strukturen weiter zu verteilen. Wir haben die Rückmeldefrist verlängert und möchten bis Anfang November noch einmal um zahlreiche Rückmeldungen bitten. Den Reflexionsbogen finden Sie zum Runterladen auch auf der CKD-Homepage unter dem Menüpunkt Aktuelles.

Neue Onlinematerialien

Unter www.ckd.caritas.de ist am 15.09.2012 die letzte Ausgabe der Online-Materialien zur Jahreskampagne 2012 erschienen. Schwerpunktartig wurden Materialien und Methoden für die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Jahreskampagne zusammengestellt.

Unterstützung für Projekte

Ebenso möchten wir noch einmal auf den Fond „Sozial couragiert“ zur finanziellen Unterstützung ehrenamtlich tätiger Gruppen der Caritas hinweisen. Die Zeitschrift Sozialcourage und Hyundai fördern damit im Jahr 2012 unter dem Kampagnenthema "Armut macht krank bundesweit 40 Projekte mit je 1.000 Euro. Bewerben können sich ehrenamtliche Gruppen, deren Arbeit armen und ausgegrenzten Menschen den Zugang zu medizinischer Versorgung, zu Therapie und Gesundheitsvorsorge bahnt.

Bewerbungsschluss: 30.09.2012. Das Bewerbungsformular finden Sie auf der Internetseite von Sozialcourage (<http://www.sozialcourage.de>).

Monica Kleiser
CKD-Projektreferentin

AUS DEM BUNDESVEBAND

**AIC-Präsidentinnen in Bensberg
Erfahrungen teilen**

„Formen und Wege der Öffentlichkeitsarbeit“, „Die Rolle der Nationalpräsidentin als Bindeglied zwischen Nationalverband und internationalem Verband“, „Gewinnung neuer Ehrenamtlicher“ und „Bildung als ‚Zwei-Wege-Prozess‘“, so lauteten die Themen der vier Workshops, zu denen sich die europäischen Präsidentinnen unseres internationalen Verbandes AIC getroffen haben.

Vom 03. - 05.09.2012 waren sie im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg zu Gast. Maria Loers, Bundesvorsitzende der CKD, konnte zusammen mit der internationalen Präsidentin Laurence de



la Brosse und der Europabeauftragten der AIC, Christa Fölting, 23 Teilnehmer(innen) aus neun Nationalverbänden begrüßen.

Die Nationalverbände Frankreich, Spanien, Ukraine und Deutschland stellten zu den Schwerpunktthemen ihre Konzepte und innovativen Praxisbeispiele

vor. Ein lebhafter Erfahrungsaustausch brachte zusätzliche Erkenntnisse und Anregungen, die nun grenzüberschreitend aufgegriffen werden. Außerdem wurden neue Verabredungen für internationale Projektpatenschaften, sogenannte „Twinings“, getroffen.



Für den CKD-Bundesverband stellte Helga Gotthard vom Diözesanverband Paderborn das Projekt RuT als einen Weg zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher vor.

Mit einer abendlichen Führung durch die Innenstadt von Köln erfreute Dr. Thomas Möltgen, Bereichsleiter Gemeindec Caritas des Diözesancaritasverbandes Köln, die Teilnehmenden. Mit der Einkehr in ein typisch „Kölsches“ Brauhaus endete der Ausflug. Christa Fölting leitete zum letzten Mal das Präsidentinentreffen. Sie scheidet im Frühjahr 2013 aus dem Amt aus und wurde mit großem Dank verabschiedet.

Die Treffen der europäischen Präsidentinnen finden alle zwei Jahre statt. Das Nächste wird voraussichtlich 2014 in der Ukraine sein.

*Margret Kulozik
Bundesgeschäftsführerin*

Personalien

Prälat Dr. Stefan Dybowski

Bereits im Frühjahr dieses Jahres wurde Dr. Stefan Dybowski mit seiner Ernennung zum päpstlichen Ehrenprälat eine besondere Ehre zu teil. Die Verleihung dieses kirchlichen Titels stellt eine besondere Würdigung seiner Verdienste für die Caritas dar. Seit vielen Jahren trägt er neben seiner Arbeit als Leiter des Seelsorgeamtes des Erzbistums Berlin auch als Vorsitzender des Caritasverbandes des Erzbistums Verantwortung. Seit dem Jahr 2002 steht er dem CKD-Bundesverband als Geistlicher Begleiter zur Seite und unterstützt Ehrenamtliche wie Hauptamtliche mit seinen theologischen und fachlichen sowie seinen musikalischen Beiträgen. Wir gratulieren ganz herzlich.

*Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle*

Solidaritäts-Euro für die AIC

Spendenbarometer: 1.584,26 €

Wieder beginnt ein neues Quartal und wir bedanken uns für Spendenbeiträge aus den CKD-Diözesanverbänden und -arbeitsgemeinschaften für die AIC:

- 11,00 € Arbeitshilfen und Handbücher, CKD-Bundesverband
- 39,63 € Kaffeebox, CKD Regionalverband Delbrück

*Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle*

Impressum:
Herausgeber:
Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Tel.: 0761/200-462, Fax: 0761/200-751
E-Mail: ckd@caritas.de
Internet: www.ckd.caritas.de
Bank für Kirche und Caritas
Konto-Nr. 18 310 000, BLZ 47260307
Verantwortlich: Margret Kulozik
Redaktion: Bernadette Hake
Realisation: Siglinde Weißhaar
ISSN-Nr.: 1860-6393
Bilder Seite 1 © panthermedia.net/Nikhil Gangavane, Seite 4 ©fotolia.com/Peter Maszian

**CKD-Direkt: 1. Heft 2013 zum Thema
Wir schaffen das! - Familie weiter denken**

Liebe Leserinnen und Leser, unter dieser Überschrift greifen wir als CKD das Thema der Caritas-Jahreskampagne 2013 auf. Familie weiter zu denken erfordert, sich der gesellschaftlichen Veränderungen und neuen Herausforderungen für Familien bewusst zu werden. ‚Familie weiter denken‘ beinhaltet aber auch die Tatsache, dass das „Netzwerk Familie“ komplexer und somit weiter geworden ist.

Als Mitarbeiter(innen) der Caritas-Konferenzen schaffen Sie es, als Teil des erweiterten Netzwerkes Familie, an vielen Stellen für Familien da zu sein. Wie und wo engagieren Sie und Ihre Caritas-Konferenz sich, für Familien? Welche Projekte gibt es bei Ihnen vor Ort? Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Bitte schicken Sie Ihre Projekte, Bilder, Erfahrungsberichte und Meinungen zu diesem Thema bis 26. November 2012 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle